



Arbeitsblatt

„Dinge, die wir heute sagten“

Selbststudium – Gruppe 1



Aufgabe 1: Textanalyse

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe – teilen Sie sich die Textmenge ggf. untereinander auf. Notieren Sie die Antworten stichpunktartig in eine Textdatei.

- ✓ Skizzieren Sie das historische Setting (Rahmen, Jahreszahlen, Ort, Personen/Institutionen, Ereignisse etc.), in dem der Roman spielt.
- ✓ Benennen Sie auch, welche historischen Ereignisse eventuell ausgespart werden.
- ✓ Nutzen Sie die Ihnen zur Verfügung gestellten Quellen (siehe Arbeitsblatt „Zander: Dinge“, Glossar & Links), um Ihr historisches Wissen zu erweitern und den Text zu verstehen.

Auszug 1, S. 74 – 77

ELLA: „»Heut abend kommt n Junge vorbei«, hab ich gesagt, »er heißt übrigens Paul, er kommt aus Irland.« »Achso?«, hat Mutti gesagt, das wär doch dann wohl der Enkel von der alten Hanske, der Sohn von der Tochter, die da damals abgehauen ist, von der Ingrid Hanske, na ja, jetzt würd sie ja wohl anders heißen. »Ishley«, hab ich gesagt. »Wie?«, hat sie gefragt, und dann gleich: »Ella, mach keine Dummheiten! Von vorher fragen hältste ja wohl nich mehr viel ...« Und ob sonst noch jemand kommen würd. Als ob jemals einer zu mir kommen würd! »Ich ruf Romy Plötz an«, hab ich gesagt. Hab mich dann fast gefreut auf Paul, und auf Romy, und dann haben die nichts Besseres zu tun, als von den Beatles zu quatschen. Verdammt, eh! Aber wer rechnet denn mit sowas! (...) Vielleicht würd ich sie auch mögen, ich kann mir das vorstellen, ja, kann ich. Aber nicht mit diesen Alten! Waren die größten Beatles-Fans im ganzen Bezirk Neubrandenburg, und da auch noch stolz drauf. Weiß der Fuchs, wie die an das Zeug gekommen sind, ohne Westverwandtschaft, jedenfalls offiziell. Schön bescheuert, mit sonem Hobby dann Lehrer zu werden, und noch gleich beide! Westpakete gabs nicht. Aber einmal gabs Besuch, das muss kurz vor der Wende gewesen sein, ich kann mich noch ganz gut dadran erinnern, da wärn die beide ja fast in Ohnmacht gefallen. Mutti hatte nämlich sone Art Großcousine in Hamburg, und die hat wohl irgendwie rausgekriegt, dass sie Verwandtschaft im Osten hat (...). Und prompt kriegen wir auch nen Brief von ihr, dass sie uns dann auch besuchen kommen will, wenn sie da ist, und wie sie sich da schon drauf freut, und so weiter. Ich seh noch, wie Mutti da geguckt hat, und Vati ist total ausgerastet und hat sie angeschrien, was er vorher noch nie gemacht hatte, war sonst eher umgekehrt. (...) Und kurz danach ist die auch tatsächlich bei uns angerückt und hat gesagt, wir sollen »Tante Rosalind« zu ihr sagen, da musst ich lachen, aber sie hat nicht gemeckert. Sondern mir was zum Naschen geschenkt und ein dunkelblaues Kleid, das mir eigentlich schon zu klein war, aber ich hab das trotzdem immer angezogen, solange es ging, obwohl ich sonst Kleider gehasst hab, aber das hab ich mir immer angepellt, nur zu Hause natürlich, »damit kannst du doch nicht rausgehn«, hat Mutti gesagt, bis der Reißverschluss geplatzt ist, und dann kams auch sofort weg. (...) Zum Glück kam dann die Wende. Aber das hat ja da noch keiner geahnt, und dann saß da diese Westtante bei uns in der Wohnstube, und das ganze Dorf wusste schon

Ein Lernangebot von

Perspektive³

Ansichten, Absichten, Aussichten der Dritten Generation Ostdeutschland

gefördert durch

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

Bescheid. Aber wo sie schon mal da war, haben sich Mutti und Vati wohl gedacht, können sie ihr auch ihre Schätze zeigen, schließlich war sie ja auch die einzige Gelegenheit weit und breit. Das wurde uns ja auch jeden Tag eingeschärft, dass wir das ja keinem erzählen sollen, was wir für Musik zu Hause haben, weil sonst Mutti und Vati vielleicht nicht mehr arbeiten dürfen und vielleicht ins Gefängnis müssen und Thorsten und ich ins Heim.“

Auszug 2, S. 170 – 171

ROMY: „Auf Ellas Schreibtisch liegen verstreute Blätter, Zeichnungen, stimmt, das kann sie. In der Schule hängen ein paar Bilder von ihr an den Flurwänden, die nie einer anguckt. Und obwohl ihr da keiner das Wasser reichen kann und sich die anderen Exponate aus dem Kunstunterricht wie Kinderkrakeleien ausnehmen, treibt es wohl auch in diesem Fach – man kann ja nicht abschreiben – die anderen nicht gerade zu ihr. Wieso eigentlich, was ist falsch an ihr, ich weiß das selbst nicht mehr so genau. Wie sie jetzt so mit dem Kuchen reinkommt, denk ich, es könnte sie doch einer heiraten, bald. Sie sieht auf einmal sehr erwachsen aus. Wie eine echte Frau.

»Paul ist da«, sagt sie, ich merke, wie sie sich freut. Ich lausche seinen Schritten auf der glatten Treppe, und jeder Schritt löst ein kleines Ziehen in meinem Magen aus, das mir sagt, dass ich kein Stück von Ellas Kuchen runterkriegen werde. Hast du ihn auch vom Fenster aus gesehen, will ich fragen, verkneife es mit aber und nehme ein Stück Kuchen. Paul kommt rein, wir sagen »hallo« und »na«, ich bin wieder mal von den Socken, er sieht aus wie ... Als wir am Sonntag mit ihm in Anklam waren, ihm die Stadt gezeigt haben, das heißt, die paar Ecken, bei denen man zumindest nicht sofort vor Scham im Boden versinken möchte, hatte ich förmlich erwartet, dass uns alle Leute hinterhergucken würde, fassungslos. Aber es war nur wie immer: ausgestorben. Außer ein paar rumlungernenden Nazis, dreieinhalb Rentnerpaaren und einem Togolesen auf einem Fahrrad gab es kein sichtbares Leben, und ob es noch verborgenes gab, zum Beispiel in den »Arbeiterschließfächern« rund um den Markt, wo es doch auch keine Arbeiter mehr gibt, war mehr als zweifelhaft. Wir gingen ins SANSE-BAR, das einzige Café am Ort, Paul guckte das Schild an und grinste. Der Schöpfer dieses Namens gehört wirklich bestraft, mehr aber noch der des EISENBECHERS SANSE-BAR, und sollte mich nicht wundern, wenn es sich dabei um denselben handelt. Ich konnte Paul nur von der Bestellung dieses blauorangenen krokantkontaminierten Ekelpaketes abraten.“



Aufgabe 2: Quellenstudium

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe:

- ✓ Beschreiben Sie die Konsequenzen des Systemumbruchs von 1989/90 für die individuelle Lebenssituation der Hauptfigur(en) und ihr Umfeld.
Gehen Sie dabei darauf ein, wie die gesellschaftlichen und politischen Strukturen der DDR und später des vereinten Deutschlands die Hauptfigur(en) geprägt haben.
Charakterisieren Sie die Verhaltensweise der Hauptfigur(en) in der historischen Situation/zu den historischen Ereignissen.
- ✓ Setzen Sie sich mit der Biografie der Autorin (siehe auch Arbeitsblatt „Zander: Dinge“) auseinander. Vergleichen Sie sie mit anderen Erfahrungen aus ihrer Generation sowie mit einer anderen Autor*innenperspektive: Der ostdeutsche, nicht weiße Blick auf Kindheit und Jugend in „Dunkeldeutschland“ von Katharina Warda.

Ein Lernangebot von

Perspektive³

Ansichten, Absichten, Aussichten der Dritten Generation Ostdeutschland

gefördert durch

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

Arbeiten Sie Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten oder Widersprüche in den Perspektiven auf die Umbruchszeit heraus.

- ✓ Formulieren Sie anschließend eine These¹ zum Thema „Erwachsenwerden in zwei politischen Systemen“ anhand einer der folgenden Fragen. Begründen Sie Ihre These.

1) *Wie hat sich durch den politischen Umbruch 1989/90 die Welt der damals Jugendlichen verändert?*

2) *Welche Motive könnten die Autor*innen gehabt haben, über Folgen von 1989 zu schreiben (bspw. Enttäuschung, Kritik, Utopieverlust, Identitätssuche etc.)?*

3) *Warum können die Erinnerungen von Menschen einer Generation an ein historisches Ereignis so unterschiedlich sein?*

¹ Die These bezeichnet eine zu beweisende Behauptung oder einen Leitsatz. Die Gegenbehauptung kann eine Antithese sein. Der Wahrheitsgehalt der These muss durch eine folgende Argumentation überprüft und untermauert werden.